

chronologisches und alphabetisches Register der behandelten Namen (S. 333-350) sowie einen Kartenanhang (S. 351-363).

„Alt-Leipzig und das Leipziger Land“ ist nicht nur ein unerschöpfliches Reservoir an namenkundlichem Material für die an der Region interessierten Onomasten, Archäologen und Siedlungsforscher, sondern auch Ort der Auseinandersetzung mit vermeintlich sicherem namenkundlichem Wissen. In einem dem Lexikon der Ortsnamen voran gestellten Unterkapitel „zum Namen der Stadt Leipzig“ (S. 129-139) gehen HANS WALTHER (S. 129-133) und KARLHEINZ HENGST (S. 134-140) mit dessen festgefügteter Etymologie von slawisch * *lipa* (Linde) ins Gericht. Einer solchen Herleitung stehen die ältesten Überlieferungen des Namens unter anderem in der Chronik Thietmars von Merseburg (VII, 25: *in urbe Libzi vocata*) entgegen, deren *-b*-Schreibung eine Erklärung aus älteren Namensschichten wahrscheinlicher macht. Beide Forscher halten eine genuin slawische Bildung für fraglich und bringen den Namen Leipzigs mit indoeuropäisch * *Leibb-* für „flusswasserreiche Gegend“, „Flussgend“ in Verbindung (Hengst, S. 139) oder betonen die Semantik „flusswasserreiche, schlüpfrige, lehmige Gegend“ (Walther, S. 132). Die Verbindung mit slaw. * *lipa* und eine dieser Herleitung angepasste Schreibweise sei erst am Ausgang des 12. Jahrhunderts durch des Slawischen mächtige deutsche Schreiber vorgenommen worden (Hengst, S. 140). Ob diese „deutschen“ Notare damit allerdings nicht ähnlich überbewertet werden wie die „deutschen Könige“ (S. 57), die „deutsche Zentralgewalt“, das „deutsche Abschöpfungssystem“ (S. 58) und schließlich die „deutsche Ostsiedlung“ (S. 60), bleibe dahingestellt. Den Autoren ist auf jeden Fall eine hervorragende Grundlage für die weitere Erforschung der Frühzeit Leipzigs gelungen.

Leipzig

Matthias Hardt

PETER SACHENBACHER/HANS-JÜRGEN BEIER (Hg.), Gera und das nördliche Vogtland im hohen Mittelalter (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens, Bd. 4), Verlag Beier & Beran, Langenweißbach 2010. – VI, 183 S. mit Abb. u. Tafeln. (ISBN: 978-3-937517-85-8, Preis: 24,00 €).

Das Vogtland gehört nicht nur aus sächsischer Perspektive zu den historisch schlecht erforschten Landschaften. Der Umstand, dass die territoriale Entwicklung der Neuzeit die ursprüngliche historische Einheit des Vogtlandes aufgelöst hat und heute die drei Bundesländer Sachsen, Thüringen und Bayern sowie Tschechien Anteil an dieser Geschichtslandschaft haben, wirkte sich auf die Erforschung dieser interessanten Region nicht gerade förderlich aus. Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben vor allem der „Vogtländische altertumforschende Verein“ in Hohenleuben (Reichenfels), einer der ältesten landesgeschichtlichen Vereine überhaupt, und der daraus hervorgegangene „Verein für vogtländische Geschichte und Altertumskunde“ in Plauen mit ihren Zeitschriften viel Grundlegendes geleistet, während von den Universitäten nur wenige Impulse zur Erforschung der Region ausgingen.

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse des 4. Kolloquiums zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens, einer Veranstaltungsreihe, die seit 2001 in mehrjährigen Abständen auf Schloss Ponitz stattfindet. Ihrem *Spiritus rector*, dem Archäologen Peter Sachenbacher, ist besonders daran gelegen, Themen aus interdisziplinärer Perspektive zu behandeln. Die Betrachtung des nördlichen Vogtlandes mit Gera reicht dabei geografisch über Thüringen hinaus und bezieht in mehreren Beiträgen das Sächsische Vogtland mit ein. Die Bedeutung dieses Bandes liegt vor allem darin, dass mit dem Raum beiderseits der Weißen Elster um Gera und Greiz jener Teil

des Vogtlandes betrachtet wird, der wesentlich früher in das Licht der historischen Überlieferung tritt als das sächsische Gebiet an der oberen Weißen Elster und Göltzsch.

Nach einer knappen thematischen Einleitung von Peter Sachsenbacher bietet der Band zunächst vier breiter angelegte Beiträge zur slawischen Besiedlung aus archäologischer Sicht (HANS-JÜRGEN BEIER) und aus sprachhistorisch-onomastischer Perspektive (KARLHEINZ HENGST), zu den (wenigen) Klöstern und geistlichen Gemeinschaften (PETRA WEIGEL) und zu den Anfängen von Burg und Stadt Greiz und der Herrschaftsbildung der Vögte von Weida im mittleren Elsterraum (MATTHIAS WERNER). Vor allem die gründliche Auswertung der sorbischen Orts- und Flurnamen sowie die akribische Analyse der bis ins frühe 13. Jahrhundert ausgesprochen dürftigen Quellenlage führen hier für die altsorbische Siedlungszeit wie auch für die deutsche Herrschaftsbildung unter den Vögten seit dem 12. Jahrhundert zu neuen Ergebnissen.

Die übrigen Beiträge sind Einzelthemen unterschiedlicher Relevanz gewidmet, von denen hier nur die archäologischen beziehungsweise bau- und kunstgeschichtlichen Ausführungen über die Veitskirche bei Wünschendorf (RAINER MÜLLER), die Johanskirche in Gera (ROLAND ALTWEIN), das Obere Schloss in Greiz (MARIE PETERMANN) sowie das Bergerkloster in Altenburg (UWE MOOS) erwähnt seien. Der Beitrag von Uwe Moos bietet nach mehrjährigen Ausgrabungen den Versuch einer isometrischen Rekonstruktion des Klosterareals um 1500 (dazu zwei Tafeln im Anhang des Bandes), die auch Schriftquellen mitberücksichtigt. Schließlich sei noch auf den kurzen Aufsatz von GÜNTER HUMMEL und BARBARA LÖWE über den Bildschnitzer und Maler Franz Geringswald erwähnt, der um 1500 in Altenburg tätig war und dessen Werkstatt sich einige Altarwerke im thüringischen Vogtland und den Nachbarregionen zuweisen lassen (S. 155-162). Günter Hummel, der sich große Verdienste um die Erforschung der kirchlichen Kunst im Vogtland und im Altenburger Land erworben hat, ist leider im Frühjahr 2013 verstorben. FRANK REINHOLD, der mit einem kleinen Beitrag zur Mundart des nördlichen Vogtlands um Gera vertreten ist, verunglückte in diesem Jahr tödlich. Der Tod beider Heimatforscher ist für das östliche Thüringen und das Vogtland ein schwerer Verlust.

Leipzig

Enno Bünz

MICHAEL RUPRECHT, Stiftungen im mittelalterlichen Halle. Zweck, Ausstattung und Organisation (Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte, Bd. 15), Mitteldeutscher Verlag, Halle a. d. S. 2011. – 304 S. mit s/w-Abb., geb. (ISBN: 978-3-89812-734-9, Preis: 24,00 €).

In einer Zeit, in der die Landesgeschichte in Sachsen-Anhalt einen schweren Stand hat, widmet sich die anzuzeigende Monografie der Stadt Halle an der Saale im Mittelalter. Die dortigen Stiftungen untersucht Michael Ruprecht in seiner Dissertation, die er im Wintersemester 2008/09 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einreichte, im Hinblick auf ihre Zwecke, ihre Ausstattungen und ihre Organisationen. Der Autor betont dabei, dass die Stiftungen aufgrund der vielfältigen Verflechtungen nur im Kontext der jeweiligen Gesellschaften betrachtet werden sollten und dass dabei soziale, wirtschaftliche und rechtliche Aspekte zu berücksichtigen sind.

Einleitend unterstreicht Ruprecht die Bedeutung von Stiftungen im Mittelalter und stellt nach einem kurzen Forschungsüberblick die von ihm ausgewerteten Quellen vor. Gleich zu Beginn weist er auf den „bedeutendste[n] hallische[n] Stifter“, Nikolaus Schildberg, hin, auf den er im Verlauf der Arbeit aufgrund dessen umfangreichen Stif-